

# Ist Gott Fußballfan?

## Theologische und religionspädagogische Perspektiven zur Fußballweltmeisterschaft 2006

Manfred Pirner

Die Fußballweltmeisterschaft als Thema im Religionsunterricht – muss denn das wirklich sein? Gibt es denn gar keinen Freizeitbereich mehr, der vor dem vereinnahmenden Zugriff professioneller Religionspädagogen sicher ist? Müssen Religionslehrkräfte ebenso wie Theologinnen denn zu allem und jedem ihren Senf dazu geben?

Solche Anfragen sind nicht nur berechtigt, sie wurden auch im Vorfeld zu diesem Heft innerhalb des Redaktionskreises durchaus kontrovers diskutiert. Welche guten Gründe kann es dafür geben, dass eine religionspädagogische Zeitschrift einem sportlichen Massenevent ein ganzes Themenheft widmet? Zunächst ist es vielleicht einfacher, sich solche Gründe zu vergegenwärtigen, die keine guten wären.

---

### Worum es nicht gehen kann

Um dreierlei kann es sicher nicht gehen, wenn das Thema Fußballweltmeisterschaft unter religionspädagogischer Perspektive zur Sprache kommt:

- Es kann nicht darum gehen, die Feierstimmung und die Fußballbegeisterung lediglich zu unterstützen, religiös zu dekorieren oder mit religiösen Weihen zu überhöhen, womöglich noch mit der Erwartung, dass unser oft so wenig attraktiv erscheinender Religionsunterricht sich ein Stück vom Zug des Fußball-Enthusiasmus mitnehmen lassen kann bzw. ein wenig von der Begeisterung auf den Religionsunterricht überspringt. Das

widerspricht der theologisch einzu-fordernden Eigenständigkeit und kritischen Distanz des christlichen Glaubens gegenüber populären kulturellen Erscheinungen.

- Es kann aber ebenfalls nicht darum gehen, das sportliche Großereignis lediglich zu kritisieren und mit Verweis etwa auf Kommerzialisierung und Hooliganismus madig zu machen. Das widerspricht einer auch theologisch begründbaren Wertschätzung des Spielerischen, Festlichen, Spaßmachenden, Sportlichen und Völkerverbindenden, wie es sich bei der Weltmeisterschaft zeigt.
- Und es kann schließlich nicht darum gehen, primär auf die religionsähnlichen Züge des Fußballs und der Fußballbegeisterung zu verweisen, hiermit unseren Zeitgenossen sowie insbesondere unseren SchülerInnen zu demonstrieren, dass sie eben doch viel religiöser sind als sie es selbst wahrhaben wollen, und ihnen statt solcher „Ersatzreligion“ „wahre“ Religion anzubieten. Dies widerspricht dem auch theologisch anzuerkennenden Eigenwert des Profanen und wäre eine allzu billige, leicht durchschaubare Apologetik.

---

### Worum es gehen kann

Warum also dann die Fußballweltmeisterschaft zum Gegenstand von Theologie und Religionsunterricht machen? Vielleicht zunächst deshalb, weil es sich um ein Phänomen handelt, das die große Mehrheit der Menschen in unse-

rem Land bewegt, das sie gedanklich beschäftigt, emotional umtreibt, das sie zusammen führt zu gemeinsamen Gesprächen, zum gemeinsamen Lachen, Weinen, Eifern, Diskutieren und Streiten. Wenn (christliche) Religion nicht auf ein Winkeldasein für Hobby-Fromme zu beschränken ist, dann wird sie ihre Lebensbedeutsamkeit gerade in Bereichen erweisen können, die für die Menschen besonders bedeutsam sind. Von jeher haben im Christentum Formen der *Begleitung* von Menschen in für sie lebensgeschichtlich oder gesellschaftlich bedeutsamen Ereignissen einen zentralen Platz gehabt, von der Kasualpraxis über die Urlauberseelsorge bis zum Dorffestgottesdienst. Es lohnt sich, gerade mögliche Bezüge zu den kirchlichen Kasualien noch etwas genauer in den Blick zu nehmen.

---

### Perspektiven einer „kasuellen Theologie“

Von „Kirche bei Gelegenheit“ spricht Michael Nüchtern in seinem gleichnamigen Buch und meint damit solche Situationen, „wenn sich Kirche durch die Lebenswelt herausfordern lässt und den christlichen Glauben als Orientierung und Vergewisserung in konkrete Lebenssituationen einbringt“<sup>1</sup>. Statt einer Aktualisierung der biblischen Tradition für die Gegenwart werde hier der umgekehrte Weg gegangen: „Basis ist hier die jeweilige Gegenwart, die Betroffenheit und teilnehmende Betrachtung von dem was ‚der Fall ist‘“<sup>2</sup>.

Zu den Grundmustern einer „kasuellen Theologie“, wie Nüchtern sie skizziert, gehört ein Gottesverständnis, das den geschichtlichen, lebensbegleitenden Gott, den Christus praesens und den in der Welt wirkenden Geist Gottes betont. Inhaltlich fragt eine solche kasuelle Theologie nach Korrespondenzen zwischen einem wahrgenommenen Anlass (einem lebensgeschichtlich oder gesellschaftlich bedeutsamen Geschehen) und der christlichen Tradition. Eine solche Denkbewegung ist gerade vielen Religionspädagog/innen vor allem von der Theologie der Korrelation Paul Tillichs und der auf ihr basierenden Korrelationsdidaktik her vertraut. Während jedoch Tillich und tendenziell auch die Korrelationsdidaktik primär existenzielle Grundfragen aufsuchten, um christliche Glaubensinhalte auf sie zu beziehen, würde eine kasuelle Theologie im Sinne Nüchterns an *konkrete* Ereignisse anknüpfen, die individuell, aber auch überindividuell von Bedeutung sind.

Die von Nüchtern angedeutete Umkehrung der Perspektive möchte ich noch einmal am Begriff der Partizipation zuspitzen: In einer solchen theologischen Perspektive ist nicht die Partizipation der Gläubigen an christlicher bzw. kirchlicher Praxis im Fokus, sondern die Partizipation von Kirche, von Religion am Leben der Menschen – womit sich in letzter Konsequenz die *Anteilnahme Gottes am Leben der Menschen* symbolisch realisiert. Kann auch der „Fall“ eines gesellschaftlichen Großereignisses wie der Fußballweltmeisterschaft unter einer solchen theologischen Perspektive betrachtet werden?

### Zwischenruf: Die Krisen-Kirche und die Fun-Generation

Kasualie Konfirmationsgottesdienst. Der Pfarrer hat sich Mühe gegeben und für die Konfirmand/innen symbolische Geschenke mitgebracht, die er in seiner Predigt erläutert: Ein Schirm für Zeiten, in denen man Schutz und Bewahrung braucht, eine Kerze, die Licht auch in dunkle Lebensstunden bringen soll, auch die Bibel sowie Brot und Wein sind

dabei als Quellen des Trostes und Zeichen der helfenden Gemeinschaft. Eine gelungene Inszenierung, durch die sich etliche der Konfirmand/innen offensichtlich auch angesprochen fühlen.

Dennoch: Mir fällt auf, dass sich alle Symbolgeschenke auf die Bewältigung von Problemen, Nöten und möglichen Lebenskrisen beziehen. Natürlich ist schon viel erreicht, wenn Jugendliche „verstanden“ haben, dass christlicher Glaube Lebenshilfe sein kann und sich in konkreten Schwierigkeiten an die Symbole ihres Konfirmationsgottesdienstes erinnern. Aber wird damit nicht auch eine Sicht von Glaube und Kirche zementiert, die ihnen eben nur noch in äußersten Krisensituationen des Lebens überhaupt eine Bedeutung zugesteht? Bekommt damit christlicher Glaube nicht auch unweigerlich den Beigeschmack des Negativen, weil er eben fast ausschließlich mit negativen, belastenden Leid- und Krisensituationen in Verbindung gebracht wird? Mit Situationen, in denen sich Jugendliche glücklich, leistungsstark und gesund fühlen, in denen sie Spaß haben und miteinander das Leben genießen hat dieser Glaube offensichtlich nichts zu tun – wie sang doch Wolfgang Ambros? „Das Leben ist ein Heidenspaß, für Christen ist das nichts!“

Der Bereich des Freizeitsports ist für viele Menschen und vor allem für Jugendliche sowohl im aktiven als auch im passiven Sinn ein solcher Bereich der gesteigerten Lebensfreude, des „Fun“ beim Sporttreiben ebenso wie beim gemeinschaftlichen Zuschauen, Dabeisein, Mitfiebern und Mitfeiern. Solche Lebensfreude als „oberflächlich“ zu diskreditieren und solche Bereiche als „profan“ aus der christlichen Wahrnehmungsperspektive auszuschließen, hieße, dem christlichen Gottesglauben die Relevanz für das *ganze* Leben der Menschen abzusprechen. Demgegenüber erinnere ich mich gern daran, dass in der christlichen Jugendgruppe, in der ich war, ausgelassenes sportliches Spiel und nachfolgende Andacht immer zusammen gehörten. Der Gott, von dem in den Andachten die Rede war, hatte offensichtlich auch etwas mit der Lebensfreude beim Sport zu tun.

### Kasuelle Religionsdidaktik: Religionsunterricht bei Gelegenheit

Bislang ist das religionspädagogische Verständnis von „Lebensbegleitung“ hauptsächlich entwicklungspsychologisch bzw. lebensgeschichtlich geprägt<sup>3</sup> und weniger an außergewöhnlichen oder gesellschaftlichen Ereignissen orientiert. Dabei ist es in der Praxis des Religionsunterrichts durchaus selbstverständlich, dass z. B. über den Selbstmord eines Lehrers oder über den Unfalltod eines Mitschülers gesprochen wird, und hin und wieder wird in solchen Zusammenhängen von der seelsorgerlichen Aufgabe des Religionsunterrichts gesprochen. Auch gesellschaftliche und globale Ereignisse wie der Irak-Krieg, die deutsche Wiedervereinigung, die Tsunami-Katastrophe, der evangelische Kirchentag oder der katholische Weltjugendtag wurden mancherorts zum Gegenstand des Religionsunterrichts gemacht – zu Recht, weil es sich um Ereignisse handelte, welche die Schüler/innen betroffen gemacht bzw. bewegt haben, so dass der Religionsunterricht in solchen Fällen exemplarisch *Anteil nahm* am Leben der Schüler/innen, ihren Sorgen, Ängsten, Hoffnungen und Freuden: Religionsunterricht bei Gelegenheit.

Die in Deutschland stattfindende Fußballweltmeisterschaft könnte als Chance für einen solchen Religionsunterricht bei Gelegenheit, als möglicher Gegenstand einer „kasuellen Religionsdidaktik“ gesehen werden, die in erster Linie Anteil nimmt an dem, was die Schüler/Innen (und die sie umgebenden Menschen) bewegt und sie begleitet als Gesprächspartnerin. Als solche wird sie auch Impulse einbringen, die mit der Perspektive des christlichen Glaubens zu tun haben, weil christlicher Glaube mit dem zu tun hat, was Menschen bewegt.

### Kulturtheologische Perspektiven

Wenn wir uns darüber klar werden wollen, was sich aus der Sicht des christlichen Glaubens zum „Fall“ der Fußballweltmeisterschaft sagen lässt, werden

insbesondere kulturtheologische Perspektiven wichtig. In der EKD-Denkschrift „Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive“ von 2002 wird der hohe Wert von Begegnungen zwischen Religion und (auch trivialer) Kultur betont, weil diese Begegnungen uns helfen können, „uns in der Welt immer wieder neu zu orientieren“.<sup>4</sup> Der christliche Glaube ist zwar immer auch Teil der Kultur, aber er enthält eine eigene, unverwechselbare Sicht auf alle kulturellen Selbst- und Weltdeutungen der Menschen und damit auf Kultur insgesamt. Dies schließt die Anerkennung des Eigenrechts und der Selbständigkeit der unterschiedlichen kulturellen Bereiche nicht aus, sondern ein: Fußballsport bleibt (profaner und vergnüglich-spielerischer) Fußballsport und soll es bleiben dürfen; ja vielleicht ist es manchmal gerade geboten, aus christlich-theologischer Perspektive diese Eigenständigkeit des Sports zu betonen gegenüber Tendenzen, eine Religion daraus zu machen. Aber: Auch christlich-theologische Aspekte und Urteile können nicht von oben herab, nicht wie von außerhalb unserer Kultur eingebracht und gefällt werden, sondern verdanken sich selbst einer bestimmten kulturellen Perspektive. Schon deshalb ist beim Thema Fußballweltmeisterschaft das dialogische Gespräch die kommunikative Grundform im Religionsunterricht.

In der Konsequenz einer solchen kulturtheologischen Sicht liegt es auch, dass die Chancen einer Begegnung zwischen (Fußball-)Kultur und Religion in einer *wechselseitigen* Erschließung und Kritik gesehen werden. Ähnlich wie bei der Begegnung zwischen zwei Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit kann die Begegnung zwischen Fußballkultur und Religion zum besseren Verstehen des Fußballs ebenso wie zum besseren Verständnis der Religion, zum kritischen Hinterfragen mancher Erscheinungen der Fußballkultur ebenso wie zum kritischen Hinterfragen der „christlichen Kultur“ beitragen. Aus theologischer (und religionspädagogischer) Sicht bringt die genauere Wahrnehmung der Popularität des Fußballs zunächst einmal die wichtige Chance

mit sich, „die Menschen in ihren kulturellen Bedürfnissen und Ausdrucksweisen“ besser zu verstehen.

## Verfremdung und Verschiebung der Perspektiven

Um die besondere Chance religiöser Kommunikation über Kultur konkreter zu bestimmen, greife ich auf eine Aufgabenbestimmung zurück, die Wilhelm Gräß für den Bereich der Medienkultur entwickelt hat. Er sieht sie darin, das was sich da zeigt, „aufzunehmen, zu transformieren, zu verfremden, kritisch zu reflektieren, zu interpretieren, zu deuten, die Perspektive zu verschieben. Gefragt ist der *religiöse Kommentar* zur Zeit, aber doch genau so, dass er sich merklich vom politischen [und vom Kommentar des Sportreporters; M.P.] unterscheidet – durch Profilierung der religiösen Deutungsperspektive“.<sup>6</sup>

Für den religionsdidaktischen Umgang mit dem Fußball-Ereignis scheinen mir die beiden Hinweise der Verfremdung und der Perspektivenverschiebung besonders hilfreich zu sein, denn: Sinnvoller und lernanregender als verbale Kommentierungen ist es wohl, den Blick auf das zu lenken, was von den Medien übergangen wird, was am Rand des Masseninteresses liegt oder was quer liegt zum Mainstream des allgemeinen Fußballwohlgefühls, sowie das, was alle sehen, einmal anders zu betrachten, in einen anderen, fremden Kontext zu stellen oder von einem anderen, schiefen Blickwinkel aus zu sehen. Das geschieht beispielsweise,

- wenn der Fokus nicht auf die Gewinner, sondern auf die Verlierer eines Spieles und die generelle Frage nach dem Umgang mit Niederlagen gerichtet wird (vgl. die Beiträge von *Gottfried Pohl* und *Peter Cleiß* in diesem Heft),
- wenn angesichts des Großereignisses des Männerfußballs der Frauen- und Mädchenfußball in den Blick genommen wird,
- wenn auf die Armut in manchen teilnehmenden Ländern aufmerksam gemacht wird und damit auf die ungleichen Voraussetzungen solcher

Mannschaften gegenüber den Mannschaften der reichen Industrienationen,

- wenn angesichts der leistungsstarken Spitzensportler der Fußballweltmeisterschaft die leistungsschwächeren Amateure oder die besonderen Leistungen von körperbehinderten Sportler/innen zur Geltung gebracht werden,
- wenn angesichts der Kommerzialisierung des Fußballereignisses die Zwecklosigkeit des sportlichen Spiels und seine Bedeutung für das Menschsein des Menschen beleuchtet werden,
- wenn vom Fußballspiel und seinen Regeln her das (Zusammen-)Leben betrachtet wird (vgl. den Beitrag von *Matthias Kessler* in diesem Heft),
- wenn Beziehungen zwischen Fußball und Religion aufgespürt oder hergestellt werden.

Solche Perspektivverschiebungen sind geleitet und geprägt von theologischen Grundunterscheidungen und ethischen Kriterien wie etwa das unbedingte Angenommensein des Menschen vor Gott, die Option für die Armen und Schwachen, die Unterscheidung zwischen Letztem und Vorletztem, die Gott-geschenkte Würde und Freiheit des Menschen sowie seine schöpfungsgemäße Gemeinschaftsbezogenheit.

Wichtig bei der „Behandlung“ solcher Themen im Religionsunterricht erscheint mir, dass es nicht zur Zerstörung von Genuss und Spaß kommt, aber doch möglichst zu einer Transformation von besinnungslosem Fun zu besinnungsvollem Vergnügen, im Idealfall zu einer Bereicherung oder einer Verschiebung von oberflächlichem zu etwas bewussterem Mitfeiern, vielleicht auch zur wohltuenden Entdeckung, dass man mit seinem Unbehagen und seinen Zweifeln gegenüber der überschäumenden Fußballlephorie nicht allein gelassen ist.

## Religionsunterricht als Raum der Begegnung von Fußball und Religion

In einem abschließenden Schritt sollen die oben erarbeiteten kulturtheologi-



©Foto: Franz Pitzal

### Renninger Weihnachtskrippe

schen Leitlinien unter der – von der EKD-Denkschrift inspirierten – Leitidee des Religionsunterrichts als „Raum der Begegnung“ von Fußball(kultur) und Religion konkretisiert werden. Jenseits der eingangs abgelehnten Apologetik („Wir zeigen euch, dass ihr religiöser seid, als ihr denkt.“) kann die In-Beziehung-Setzung von Fußball(weltmeisterschaft) und Religion – so wurde argumentiert – *neue Wahrnehmungs- und Deutungsperspektiven erschließen*, und zwar für *beide Seiten*, Fußballkultur und Religion bzw. Christentum.

Die auch in der kulturwissenschaftlichen und theologischen Diskussion umstrittene Frage, ob und inwieweit der Fußballsport Ähnlichkeiten mit Religion aufweist, sollte gerade *in ihrer Strittigkeit* als didaktische Chance gesehen und so an die Schüler/innen weitergegeben werden. Während diese Frage in ihrer abstrakten Form sicher wenig Interesse auf Schülerseite findet, wird sie dann spannend, wenn sie an Handlungsbeispielen und ethischen Urteilsalternativen konkretisiert wird. Dann kann

sie auch ein Nachdenken im Sinne eines „Theologisierens mit Jugendlichen“ anregen, das die kritische, urteilende Auseinandersetzung sowohl mit der Fußballkultur als auch mit der (christlichen) Religion(skultur) umfasst. Solche konkreten Impulsfragen könnten z. B. sein:

- Ist es „in Ordnung“, wenn Fußballspieler sich vor einem Spiel bekreuzigen oder bei einem Tor ein T-Shirt mit der Aufschrift „Praise God“ aufdecken?
- „Darf man“ als Fußballfan für einen Sieg der eigenen Mannschaft beten?
- „Soll man“ ein Fußballstadion segnen? (Vgl. den Beitrag von *Stefan Schipperges* in diesem Heft)
- Wie ist es zu verstehen und zu beurteilen, wenn Fans sagen „Der VfB ist meine Religion“??
- Was soll man davon halten, wenn Fußballfans die Spieler wie Heilige verehren und Fanartikel wie religiöse Devotionalien verwenden, wie das z. B. in dem Film „Leuchte auf, mein Stern Borussia“ (*Martin Buchholz*, 1997) zu sehen ist?

Um noch einmal deutlich zu machen, was hier mit wechselseitiger Erschließung gemeint ist: Anhand von solchen Impulsen stellt sich einerseits die Frage, was es mit dem Fußball auf sich hat, andererseits wird ebenfalls darüber nachgedacht werden müssen, was denn religiöse Vollzüge wie Bekreuzigen, Loben Gottes, Beten, Segnen usw. (ursprünglich) bedeuten. Und auch die kritische Auseinandersetzung kann wechselseitig sein: Dem kritischen Hinterfragen eines oberflächlichen Verständnisses von Gott als Gebetserfüllungs- und Sieghelfer-Automaten kann auf der anderen Seite ein kritisches Hinterfragen einer überkorrekten, leidenschaftslosen und gefühlsarmen Gebetspraxis im christlich-kirchlichen Bereich gegenüber stehen.

Über die genannten in der Praxis von Fußballspielern und -fans vorzufindenden religiösen Aspekte hinaus können auf der Basis von religionshermeneutischen und theologischen Überlegungen weitere Verbindungen zwischen Fußball und Religion hergestellt werden. Einige

solche Überlegungen seien noch genannt:

- Die Zwecklosigkeit (bzw. der Selbstzweck) des Spiels einerseits und die große Leidenschaft der Beteiligten andererseits weisen Ähnlichkeiten mit der Religion auf.
- Analog zu Religionen stiftet Fußball Gemeinschaft, gibt Menschen Halt, indem er ihren Alltag strukturiert und begleitet und zugleich immer wieder vorübergehende Ausstiege aus der Alltagswirklichkeit in eine andere Daseinssphäre ermöglicht.
- Wie die Religion ist populärer Sport immer wieder als „Opium des Volkes“ missbraucht worden, kann aber auch egalitäre, demokratische Werte verkörpern (unabhängig von seiner sozialen Herkunft kann jeder ein Fußballstar werden; Fußballfans finden sich in allen sozialen Schichten).
- Im Fußballspiel und seinen Ritualen spiegeln sich, ähnlich wie in der Religion, fundamentale Werte unserer Gesellschaft wider und werden dabei vermittelt bzw. verstärkt, z. B.: individuelle Begabungen, aufopferungsvoller Kampf, Teamgeist und Fairness (mit dosierten Regelverstößen) führen zum Erfolg.
- Ein Fußballspiel (und das Auf und Ab von Mannschaften über mehrere Spiele hinweg) erscheint in gewisser Weise als eine Variation des Schicksalsdramas des Lebens, das mit seinen „Kontingenzen“ vor allem auch Gegenstand der Religion ist: Trotz Leistung und Können hängen Verlauf und Ausgang eines Spiels häufig stark vom kontingenten „Glück“ oder der „Willkür“ des Schiedsrichters ab. Dadurch erklärt sich auch die Neigung mancher Spieler und Fans, übernatürliche Mächte um Hilfe anzurufen.
- Wie eine Weltreligion ist der Fußballsport (fast) auf der ganzen Welt verbreitet und beliebt. Er bildet damit ebenso wie der religiöse Glaube eine Nationen und Kontinente übergreifende Basis für interkulturelle Verständigung und Völkergemeinschaft.

Auch solche Aspekte werden sich am besten durch zum Denken und Diskutieren anregende didaktische Arrange-

ments bzw. Inszenierungen thematisieren lassen, für die man sich vielleicht durch die „Renninger Krippe“ des vergangenen Weihnachtsfests anregen lassen kann (siehe Abbildung 1). Mit der provozierenden künstlerischen Zusammenstellung von Fußballspiel und Weihnachtsskrippe wollte *Pfarrer Franz Pitzal* den ca. 50000 Besuchern nach eigener Auskunft „eine Denkaufgabe“ stellen, die sowohl Verbindungen als auch Unterschiede zwischen Fußball und christlichem Glauben entdecken lässt. Es erscheint vielversprechend, auch das Zusammenbringen von Fußball(weltmeisterschaft) und Religion(sunterricht) in der Schule als eine solche „Denkaufgabe“ – allerdings nicht verengt auf das Kognitive – zu begreifen.

#### Anmerkungen

- 1 Nüchtern, Michael: Kirche bei Gelegenheit. Kasualien – Akademiearbeit – Erwachsenenbildung, Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1997, 123.
- 2 Ebd., 125.
- 3 Vgl. z. B. Nipkow, Karl Ernst: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung, Gütersloh 2. Aufl. 1992.
- 4 Kirchenamt der EKD (Hg.): Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2002, 7.
- 5 So die Denkschrift, aaO., 37 mit Bezug auf das Triviale bzw. Populärkulturelle generell.
- 6 Gräb, Wilhelm: Sinn fürs Unendliche. Religion in der Mediengesellschaft, Gütersloh 2002, 174.
- 7 Vgl. z. B.: Projektgruppe Jugend und Religion: If God is a DJ... Religiöse Vorstellungen von Jugendlichen, Berlin: Archiv der Jugendkulturen 2005, 155.

#### Literatur:

Hermes, Eilert: Sport. Partner der Kirche und Thema der Theologie, Hannover 1993.

Herzog, Markwart (Hg.): Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz, Stuttgart: Kohlhammer 2002.

Josuttis, Manfred: „Fußball ist unser Leben!“ – Über implizite Religiosität, in: M. Wermke (Hg.), Rituale und Inszenierungen in Schule und Unterricht (= Grundlegungen 2), Münster 1997.

Katechetische Blätter, Themenheft „Sport und Religion“: 106 (1981), H. 9.

Möller, C. / Ulrichs, H.-G. (Hg.): Fußball und Kirche – wunderliche Wechselwirkungen, Göttingen 1997.

rhs (Religion an höheren Schulen), Themenheft „Religion und Sport“: 40 (1997), H. 5. Schümer, Dirk: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, Berlin 1996.

Ulrichs, H.-G. / Engelhardt, Th. / Treutlein, G. (Hg.): Körper, Sport und Religion. Interdisziplinäre Beiträge, Idstein 2003.

**Prof. Dr. Manfred Pirner** ist Professor für Evangelische Theologie an der PH Ludwigsburg.